Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 285 — Mittwoch, den 5. Dezember 1906. — 38 Jhrg.

Die Unglücksnacht in Annen.

Novembernacht naht im Nebelgewand,
Des Totentags Stimmung durchweht das Land.

Der Schleier des Dämmers umhüllt die Stadt,
In den Gassen leuchten die Lichter matt.

Tief über dem Hause das Dunkel hängt,
Da man sprengendes Pulver verwahrt und mengt.

Da, — horch! Der Sirene heulender Ton!
Die Flammen zucken und züngeln schon.

Der Feuerruf durch die Gassen gellt;
Unheimlich wird die Nacht erhellt.

Und weiter das Feuer schwellt und schleicht,
Bis es lodernd und leckend die Masse erreicht.

Die jäh aus den Fugen das Eisen reißt
Und Felsen in Splitter und Scherben zerschmeißt.

Eine glühende Garbe zum Himmel loht,
Und Qualm, schwarz wie aus der Hölle Schlot.

Ein Krach, als berste die Erde entzwei!
Ein dröhnender Donner! Ein Schreckensschrei!

Die Fenster zersplittern meilenweit,
Es wanken die Mauern weit und breit.

Ein Hagel von Eisen und Stein in der Luft!
Manch sinkendes Haus wird zur Totengruft.

Die Leichen liegen im Trümmerwust,
Mit zerschmetterten Gliedern, zerdrückter Brust.

Erschütternd wimmert durch das Gedröhn
Der zum Tode Wunden Schmerzgestöhn.

Die Massen eilen, zu helfen, zu schaun:
Die ruft die Pflicht, die lockt das Graun.

Zurück! Noch lauert die größ're Gefahr!
Zu spät! Es bleibt die unselige Schar.

Hochsteigende Flammen! Ein Krach! Ein Schrei!
Der Tod hält Ernte: Vorbei! — vorbei! —

Die Nacht deckt die Trümmer, das Totengebein,
Und lohende Gluten leuchten darein.

Den Sohn sucht die Mutter, den Vater das Kind:
Die Todesseufzer verhallen im Wind.

Heran kriecht der Morgen im Nebelgewand,
Des Totentags Stimmung durchschauert das Land.

Georg Oertel.

Außer den bereits quittierten 191,10 Mk. gingen noch bei uns ein von: D. P. 5 Mk., W. W. 3 Mk., Frau S., Westhofen 3 Mk., F. 5 Mk., zusammen noch 16 Mk., sodaß die Gesamtsumme jetzt 207,10 Mk. beträgt. Die erste Rate mit 178,10 Mk. haben wir an die Stadthauptkasse Witten abgesandt, worüber uns die nachfolgend abgedruckte Quittung, die bei unserer Geschäftsstelle zur Einsicht offen liegt, zuging:

Empfangs-Bescheinigung.

Für die durch die Folgen der Explosion der Roburitfabrik Witten geschädigten Einwohner der Gemeinden Witten und Annen gingen uns heute von der „Schwerter Zeitung" (amtl. Kreisblatt) in Schwerte als 1. Rate der Sammlung

Mk. 178,10

geschrieben: Einhundertachtundsiebenzig Mark 10 Pfg. zu, worüber wir im Auftrage des Hilfskomitees hierdurch mit herzlichem Dank quittieren.

Witten, den 4. Dezember 1906.

Die Stadthauptkasse:
Ehrmann, Stadtrentmeister.
Rensinghoff, Kassierer.

Deutscher Reichstag.

Und Bülow sprach am Dienstag, nach der stürmischen Montagsitzung, in der Abg. Roeren (Ztr.) und Kolonialdirektor Dernburg so hart zusammengeraten waren.

Vorder Tagesordnung rief Präsident **Graf Ballestrem** dem **Abg. Roeren zur Ordnung**, da er nachträglich festgestellt habe, daß Herr Roeren dem Kolonialdirektor „rohe und plumpe Beleidigung" vorgeworfen und gesagt habe: „Wenn der geehrte Herr glaubt, den Börsen- und Jobberton im Reichstage einzuführen ."

Abg. **Roeren** (Ztr.) erklärt, er hätte sich zu seinen Schritten für berechtigt gehalten durch einen Brief des früheren Kolonialdirektors Stübel, seinen Einfluß geltend zu machen, um Wistuba zu beruhigen. Das Zentrum habe sich aber mit der Angelegenheit Wistuba noch nicht befaßt, vielmehr hätte er, Roeren, die Verhandlungen mit dem Kolonialamt in seinem eigenen Namen geführt. (Gelächter.)

Reichskanzler **Fürst Bülow**: Ich habe den letzten Verhandlungen in diesem hohen Hause nicht beiwohnen können. Aus den Zeitungen habe ich gesehen, daß es gestern zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem stellvertretenden Kolonialdirektor und einigen Mitgliedern des hohen Hauses gekommen ist. **Es ist meine Absicht, keinen Zweifel darüber zu lassen, daß ich die Haltung des stellvertretenden Herrn Kolonialdirektors und insbesondere seine Verteidigung grundlos angegriffener Beamten u. seine Abwehr ungerechtfertigter Pression durchaus und nachdrücklich billige.** (Lebhafter Beifall.) Ich habe schon vor dem Eintritt des gegenwärtigen stellvertretenden Herrn Kolonialdirektors im laufe dieses Sommers strenge Weisung gegeben, daß die Untersuchung der in der Kolonialverwaltung vorgekommenen Mißstände nach allen Seiten hin unnachsichtig und unparteiisch geführt und daß unter keinem Vorwande hier irgend etwas in irgend einer Richtung vertuscht werden soll. (Beifall.) Die Offenheit, mit welcher der stellvertretende Herr Kolonialdirektor sich über die Vorgänge ausgesprochen hat, war also lediglich eine Konsequenz der von mir erteilten generellen Instruktion. Er war auch von mir **ermächtigt,** volle Aufklärung zu geben über den Fall Wistuba und über die damit zusammenhängenden Frage, sofern der bedauerliche Gegensatz zwischen der Verwaltung und den Missionen in Togo und die Konsequenzen dieses Gegensatzes hier zur Sprache gebracht werden sollten. Ich hätte gewünscht, daß der Abg. Roeren weniger dem Beispiel des Abg. Bebel und mehr dem Beispiele seines Fraktionskollegen Erzberger gefolgt wäre (schallende Heiterkeit) und hier nicht von neuem schwere Ausschreitungen zur Sprache gebracht hätte, deren Untersuchung zumteil noch im Gange ist. Nachdem dies einmal geschehn war, mußte deutlich und vorbehaltlos klargestellt und über jeden Zweifel erhoben werden, daß die eingeleitete Aufklärung sich nach allen Seiten zu erstrecken hatte, daß sie **nicht Halt zu machen hatte vor einzelnen Abgeordneten,** die aufgrund einseitigen Materials, gewiß im guten Glauben, aber zu eifrig Anschuldigungen erhoben haben gegen verdiente Beamte, und untreue Beamte in ihren Schutz genommen hatten.

Abg. **Werner** (Reformp.) nahm dem Kolonialdirektor gegenüber eine abwartende Haltung ein.

Abg. **Müller-Meiningen** (freis. Volksp.) wahrte sich das Recht, Mißstände zur Sprache zu bringen, forderte Regelung des Kolonialrechts unter Trennung von Verwaltung und Justiz und kritisierte den Assessorismus und Bureaukratismus. Dem Kolonialdirektor wünsche er „gute Fahrt"! Er möge auch Rückgrat „nach oben" zeigen.

Abg. **Bebel** (Soz.) sprach von „offizieller Heuchelei" maß dem Reichskanzler selbst die Schuld an den kolonialen Vorkommnissen bei, nahm sich der Kameruner Häuptlinge an und meinte, eine Hofkamarilla sei überall zu finden, wo ein persönliches Regiment herrsche.

Abg. **Erzberger** (Ztr.) nahm sich seines Parteigenossen Roeren an.

Direktor **Dernburg** rechtfertigte sich und betonte noch einmal, daß reiner Tisch gemacht werden sollte.

Mit einer Rede des Abg. **v. Kardorff** (frkons.) erreichten die kolonialen Erörterungen ihren Abschluß. Der Nachtragsetat wurde der Kommission überwiesen. Mittwoch: Schulstreik-Anfragen.

Politische Uebersicht

Der König von Sachsen.

hat anläßlich der Rekrutenvereidigung eine bemerkenswerte Ansprache gehalten: Soldaten, Sie stehen jetzt vor einem überaus wichtigen Augenblick Ihrer militärischen Dienstzeit. Unter Anruf Gottes geloben Sie, Ihren Pflichten als Soldat jederzeit nachkommen zu wollen Dieser Eid bindet Sie nicht nur für Ihre aktive Dienstzeit, sondern verpflichtet Sie auch nachher als Reservisten und Landwehrleute, Ihre Pflichten gegen Gott und Mich, als Ihren König und Chef der Armee treu und gewissenhaft zu erfüllen. Sollte einst des Kaisers Wort Deutschlands Söhne zum Kampf für den Ruhm und die Ehre unseres großen Vaterlandes versammeln, dann denken Sie daran, daß Sie am 2 Dezember 1906 vereidigt worden sind, und daß ein jeder brave Soldat sich seiner Vorfahren würdig erweisen muß In diesem feierlichen Augenblick lassen Sie uns Seiner Majestät unseres Kaisers gedenken, in dem ich meinen besten Freund besitze und mit dem ich mich eins weiß um die Fürsorge für die Armee.

Aus Rußland.

Petersburg, 4. Dez. Laut Beschluß des hiesigen Zentralkomitees des Bundes echt russischer Leute sammeln alle Parteiorganisationen in ganz Rußland Unterschriften für eine Petition an den Zaren, die zweite Duma nicht zusammentreten zu lassen, da allen Anzeichen nach dieselbe oppositionell ausfallen und nur den Ausbruch eines Bürgerkrieges zur Folge haben werde.

Pressstimmen

zum Redebnell Roeren-Dernburg.

Die „Köln. Ztg." schreibt:

Das Zentrum am Pranger. Ein Gefühl der Erleichterung geht heute durch das Land, und dankbar steht die Bürgerschaft zu dem tapfern Manne, der sich in wenigen Tagen eine politische Vergangenheit geschaffen hat, und der sich auch nicht um den Preis der Bewilligung einer Kolonialbahn zu einer politischen Erpressung bereit findet. Es wirkte wie eine Befreiung, daß Herr Dernburg den ultramontanen Druck, der auf dem Lande lastet, endlich abgeschüttelt hat. Den Zentrumsherren war der Kamm zu hoch geschwollen, sie glaubten, sich alles leisten, dem Volke alles bieten zu dürfen. Her Dernburg hat ihren Kämpen gestern glatt in den Sand gesetzt. Herr Roeren ist als Richter unabsetzbar, aber dem Abg. Roeren ruft heute die öffentliche Meinung mit seinen eigenen, Herrn Dernburg zugedachten Worten ins Ohr: Nehmen Sie den Abschied!

Die „Tägl. Rundschau" sagt:

Kolonialdirektor Dernburg traut sich tatsächlich Herkuleskräfte zu. Die größe und schwerste Aufgabe in seinem Reinigungswerk hat er mit unerschrockenem Mut angepackt. Das hinterlistige Spionage- und Angebesystem einiger katholischer Missionare und Zentrumsabgeordneter, das sich so herrlich mit der Vertuschung der Vergehen der katholischen Beamten vereinigen ließ, hat er vor aller Welt aufgedeckt. Er ficht für die gute, Roeren für die schlechte Sache. Ein Gefühl der Befreiung, das sich über das ganze deutsche Volk ausbreitet, wird alle die erleichtert aufatmen lassen, denen noch die politische Moral in unserm Vaterlande am Herzen liegt.

Die „Berliner Neuesten Nachrichten" schreiben:

Dernburg ist seit langen, langen Jahren der erste, der sich nichts daraus macht, eine veritable Zentrumsgröße vernichtend anzufassen. Unwiderleglich hat er dem Reichstag nachgewiesen, daß dieser berühmte Sittlichkeitsapostel zugunsten seiner Schützlinge hinter den Kulissen gearbeitet hat in einer Weise, die gegen die guten Sitten verstößt. Die rohen Ausfälle, mit denen Roeren auf die schweren Anklagen Dernburgs antwortete, sprachen nicht gerade für ein gutes Gewissen.

Die „Nationalztg." sagt:

Eine ungeheure Spannung lag während der Rede Dernburgs über dem ganzen Hause, eine schwüle Ge-

Grö·stes Spezialhaus mod. Frisuren und Damenkopfwäsche.
Jede Dame allein. Bedienung für ca. 10 Pers. Tücht. Kräfte.
Ant. Schnitker, Hagen i. W.
Elberfelderstrasse 32. Telefon 415.

Fabrikation u. Massenlager sämtlicher Haararbeiten; jede Farbe jede Preislage vorrätig. **Flechten** über 1000 Stk. von 2—40 Mk. Kaum ein zweites Geschäft Deutschlands bietet grössere Auswahl. Grösste Vorteile. Billigste Bezugsquelle. **Enorme Auswahl. Haarschmuck,** ech. Schildpatt, einige 1000 Stck. **Artikel für Haar-, Haut-, Nagel-, Mund- und Schönheitspflege. Toilette- und Geschenkartikel** vornehmster Geschmacksrichtung.
PUPPEN **Bälge, Strümpfe, Schuhe, Kleider** und alles, was dazu gehört. **Klinik.** Sehenswerte Ausstellung, 4—500 Dtz. **Wiederverkäufer Fabrikpreise.**

witterstimmung, als stehe man vor einer Wendung, deren Konsequenzen im Augenblick noch unübersehbar waren. Ueberall erstaunte, ungläubige Gesichter. Seit undenklichen Zeiten ist man eine solche energische und scharfe Spache gegen eine führende Größe der Zentrumsfraktion nicht mehr gewohnt gewesen. Das war nicht mehr die alte Zuckerbrottaktik, die alles, was aus dem Zentrum kommt, mit Handschuhen anfaßt; hier trat ein offener, energischer Wille zutage, der entschlossen ist, seinen Weg zu gehen ohne Rücksichtnahme allein auf die Mehrheitsverhältnisse des Reichstages. Nur die Herren vom Zentrum saßen stumm und betrübt in der Mitte, die augenblickliche Blamage, die sie heute erlebt haben, werden sie so leicht nicht überwinden. Der eiserne Besen, nach dem sie so oft gerufen haben, hat sich nun plötzlich gegen sie selbst gewendet, und daß der neue Kolonialdirektor mit diesem System der „Beisetreterei" und der Angstmeierei vor dem allmächtigen Zentrum endlich einmal gebrochen hat, das ist ein Verdienst, das ihm schon um des erfrischenden Beispiels willen nicht hoch genug angerechnet werden kann.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 5. Dezember.

** **(Gummischuhe.)** Wir sind jetzt allesamt „Leisetreter" geworden, denn das nasse Herbstwetter zwingt uns, die wir es uns nicht leisten können, auf Gummi zu „fahren", nunmehr häufig dazu, auf Gummi zu „gehen", d. h. uns der Gummischuhe zu bedienen, die unsern Schritt fast unhörbar machen und uns in erster Linie vor den mit Recht so unbeliebten nassen Füßen zu bewahren pflegen, die ja bekanntlich häufig den Anstoß zu allerlei Erkältungskrankheiten geben. Auch in anderer Beziehung darf der Gummischuh noch als ein recht nützliches Möbel bezeichnet werden. Er hilft nämlich sparen. Das wird im ersten Augenblick sonderbar klingen, denn gute Gummischuhe kosten immerhin ein hübsches Stückchen Geld und wenn man genötigt ist, sich dieselben neben der übrigen Fußbekleidung anzuschaffen, so kann für den Moment wohl kaum vom Sparen die Rede sein. Das ist auch anfänglich nicht der Fall, wohl aber zeigt es sich in der Zukunft, wie nutzbringend das dafür gebrachte Geldopfer war, denn „der Schnee frißt das Leder", heißt es sehr richtig im Volksmunde und der Kostenaufwand für ein paar Gummischuhe macht sich insofern reichlich bezahlt, als man dadurch mindestens die Anschaffung von einem Paar Stiefeln erspart. Speziell für Kinder ist der Gebrauch von Gummischuhen äußerst empfehlenswert. Die Kleinen kommen auf diese Weise trockenen Fußes zur Schule, ein Faktor, der wesentlich zur Verhütung von Kinderkrankheiten beiträgt. Daß sich auch für Erwachsene, die nach Zurücklegung des Weges zum Geschäfte genötigt sind, stundenlang still am Pult zu sitzen, die Gummischuhe von praktischem Wert erweisen, bedarf nicht erst der Erwähnung. Darum versorgt euch zur Jetztzeit mit Gummischuhen!

** **(Für die Opfer der Annener Katastrophe)** haben die städtischen Vertretungen der Stadt Schwerte 500 Mk. bewilligt. Bravo!

** **(Ueber das Kaisermanöver 1907)** wird noch bekannt, daß sowohl das 7. wie auch das 10. Armeekorps zu drei Infanterie-Divisionen aufgestellt werden sollen. Außerdem wird jedem Korps je eine Kavallerie-Division nebst zwei Maschinengewehrabteilungen, die sich bei den letzten großen Manövern in Schlesien vorzüglich bewährt haben, beigegeben. Die Truppen, die zur Verstärkung der beiden Armeekorps herangezogen werden, bestehen aus Teilen des 4. (sächsischen) und 11. (hessisch-thüringischen) Korps. Wie bei den letzten Manövern werden wiederum Reserveformationen aus Mannschaften des Beurlaubtenstandes gebildet. Die Parade des 10. Armeekorps findet vor den Toren Hannovers statt, die des 7. Armeekorps in der Nähe von Münster. **Der Kaiser wird drei Tage in Münster Aufenthalt nehmen,** da hier ja das Standquartier errichtet werden soll. Als Manövergelände ist die Gegend südöstlich von Münster in Aussicht genommen.

** **(Baumpflanzungen.)** Die Dammstraße, soweit sie, links vom Holzmerweg nach dem Nickelwerke zugeht, wird gegenwärtig mit Akazien bepflanzt. — Dieser Teil der Straße ist bekanntlich schön gepflastert. In geradezu fürchterlicher Verfassung befindet sich jedoch der Teil der Straße, der am Nickelwerk entlang nach Wandhofen führt. Fußhoher zäher schwarzer Schlamm bedeckt die Straße über die ganze Breite und nur ein schmaler Saumpfad ermöglicht bei Tage Fußgängern, unter Aufgebot großer Vorsicht die Straße zu passieren, in der Dunkelheit ist dies völlig unmöglich. Hier tut Abhilfe wahrhaft dringend not.

** **(Der Bau der Lichtendorfer Filialgemeinde,)** eine sogen. Notkirche, ist so weit gefördert, daß derselbe noch vor Weihnachten in Gebrauch genommen werden kann. Als Tag der Einweihung ist der 16. Dezember festgesetzt. Die Benediktion, welche Herr Pfarrer Schnurbus vornimmt, findet vormittags um 10 Uhr statt und schließt sich daran das feierliche Hochamt, in welchem der Gesangverein „Cäcilia"-Lichtendorf und der hiesige Pfarr-Cäcilien-Verein eine lateinische Messe zum Vortrag bringen werden. Nach der um 2 Uhr nachmittags abgehaltenen Dankandacht findet um 5 Uhr im Saale des Herrn Lüttschemann eine weltliche Feier statt. Die Mitglieder der Mutterpfarrei, besonders die katholischen Vereine, werden an diesem Freudenfest der Filialgemeinde Lichtendorf-Sölderholz den lebhaftesten Anteil nehmen.

** **(Einen bösen Ausgang)** nahm ein Wortwechsel zwischen zwei jungen Burschen auf einer hiesigen Fabrik. Wegen einer Geringfügigkeit zur Rede gestellt, ergriff der 20jährige O. einen eisernen Gegenstand und zerschmetterte dem im gleichen Alter stehenden Fl. den Schädel. Der Verletzte konnte noch das elterliche Haus aufsuchen, wo ihm dann zwei Aerzte den ersten Verband anlegten. Nachdem sich aber die Wunde verschlimmerte, mußte er am Sonntag nachmittag durch die Sanitätskolonne dem Krankenhause zugeführt werden. Für den O. dürfte die Sache noch ein böses Nachspiel haben.

!! **Ergste,** 4. Dez. (Diamantene Hochzeit.) Die Eheleute Kaufmann Isaak Silberberg und Amalie geborene Goldmann hierselbst begehen am kommenden Sonntag die seltene Jubelfeier der diamantenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder. Der Jubilar steht im 84. und die Jubilarin im 79. Lebensjahre. Hoffentlich ist es denselben noch beschieden dereinst, wie jetzt, in voller Rüstigkeit und Gesundheit das Fest der eisernen Hochzeit zu feiern. Wir sprechen dem betagten Jubelpaare unsern herzlichsten Glückwunsch zu dem freudigen Feste aus.

Für Herz und Gemüt.

In der Adventszeit.

Willkommen, holde Wochen
Der nah'nden Weihnachtszeit,
Wo tausend Herzen pochen
In stiller Seligkeit;
O, bringt mir euer Glück
Voll heimlichem Behagen
Aus gold'nen Kindertagen
Nur einmal noch zurück!

Nun sinnt und sorgt die Liebe,
Und süß ist ihre Müh',
Man spürt ein still Getriebe
Im Hause spät und früh.
Das Kindlein lacht im Traum,
Die Mutter wacht, zu schmücken
Mit heimlichem Entzücken
Den bunten Weihnachtsbaum.

Und ob der Tag sich kürzet,
Man sitzt am Tisch im Kreis,
Den langen Abend würzet
Geplauder laut und leis;
Man träumt und flüstert sacht
Von tausend Herrlichkeiten,
Die heimlich sich bereiten
Im dunklen Schoß der Nacht.

Gerick.

Sachsenschädel.

Roman
von der roten Erde von
Walther Schulte vom Brühl.

8.

„Dann sollen sie hören, daß sich Dirk Brüggemann auf seinem eignen Hof nicht fürcht, den Räuber einen Räuber und den Tyrannen einen Tyrannen und diesen Lügenkaiser den schlimmsten Satan dieses Jahrhunderts zu heißen. Geht, sagt's meinetwegen, der Brüggemann hätt's gesagt!"

„Damit Sie an Ihre eigene Mauer gestellt und niedergeknallt würden," brummte Henrich. „Ja, ja, es herrscht ein scharf Regiment und bringt böse Dinge mit sich. Und wenn er meint, Brüggemann, Er hätt zum Beispiel übr das Freiwerden der Hörigen zu klagen, na, so leidet der Haidhof auch unter einem Leutemangel, und drei schöne Säbels und zwei Pistolen haben auch wir abliefern müssen und haben die Faust geballt. Ich hab das auch schon alles hin und her überlegt und hätt bei manchen Dingen aus lauter Wut gern alles kurz und klein geschlagen. Aber dann dacht ich doch wieder an das Große und Gute, was aus der Mißlichkeit gekommen ist. Die unfreien Kötter waren, ich hab's vor Stunden erst dem Vater vorgehalten, doch auch Menschen, so gut wie wir; und es ist recht, daß sie frei geworden sind. — Und dann, daß die Höfe abgelöst werden können."

„Haha, das ist der Witz, Schulte," spöttelte der Bauer. „Da werft Ihr Euch nun gewaltig in die Brust, daß Euch so viele Höfe unterstehen, und glaubt, unser Herrgott wär selber so was wie ein erbgesessener Hofschulte im Himmel. Aber nun sticht Euch der Hafer auf Eurem Oberhof, und Ihr möchtet keinen Lehnsherrn mehr über Euch haben und so frei sein, wie, na, wie der Bauer von Brüggemanns Hof. Teuwt man en bißchen, teuwt man noch was, Herr Erbschulte! Der welsche Schank wird vorübergehen und der große Gleichheitsdusel auch. Wir können doch nicht alle Grafen und Freiherrn sein. Und wenn wir die große französische Landplage mit Gott überstanden haben werden, dann kommt alles wieder in seine alte gute Ordnung. Dann brauch ich mich auf meinem Freigut nich mehr über die widerhaarigen Kötter zu ärgern und Ihr bleibt man hübsch Bolsewinkelscher Erbschulte und Hofesrichter. Und unser alter König kommt auch wieder zu seinen alten Rechten, wenn ihm die Königin auch nicht wieder lebndig wird, die an diesem gottverfluchten Franzosenelend hingestecht ist, wie man sagt, mit einem zerbrochenem Herzen. Rache, Rache für alles das Dünvelswerk von diesen Kerls und ihrem großen Räuberhauptmann!"

„Na ja, na ja, aber ereifere Er sich doch nur nich so sehr, Bauer," mahnte der Pastor. „Schulten Henrich hat ganz Recht, über dem vielen Bösen soll man das Gute nicht übersehen."

„Und kein Mensch, der Augen hat, kann's leugnen, daß dieser Bonaparte ein großer Mann ist, ein Feldherr, wie die Welt seit Cäsar und Alexander keinen mehr gesehen. Wie ein Sturm ist er in die alte, mürbe Welt hineingefahren. Heidi, wie ein rechter Sturm, und hat das Faule über den Haufen geworfen. Und ich, ich kann mir nu mal nich helfen, wenn ich alles das bedenk, so ist mir, als könne man jetzt eine reinere, wenn auch schärfere Luft einatmen nach dem vielen Schwülen und Stickigen!" rief der junge Schulte.

„'s ist ein Räuberhauptmann, ein großer Schinderhannes. Brüggemann hat ganz recht. Daran ist nun mal nichts zu ändern, wenn auch der Schulte gern seinen Hof ablösen möcht! Ja, ein richtiger Schinderhannes," sagte Katarina, von dem Widerspruch Henrichs gereizt.

„Nu soll ich wohl widerrufen, Mamsell Brüggemann?" fragte Henrich mit einigem Spott. „Aber die Galanterie überlaß ich den Franzosen. Meinung bleibt Meinung. Nix für ungut."

„Nur, daß die eine 'ne gute und die andere 'ne schlechte Meinung ist," trotzte sie. „Doch Sie werden's noch überlegen und mir noch mal recht geben, gewiß, das werden Sie, Herr Schulte-Haidhoff."

Er zuckte ein wenig die Achseln. „Dann wird ich herkommen und es Ihnen sagen, Fräulein Brüggemann."

„Nun ja, nun ja, man darf doch solche Fragen mal diskutieren," beglückte der Pastor wieder. „Und man braucht sich nicht gleich in die Haare zu fahren. Was Gutes am Neuen ist, das wollen wir alle dankbar hinnehmen."

„Man weiß ja, Er hängt auch dem Neuen an, Herr Pastor. Er ist ein Neumodscher, und unser gutes altes Gesangbuch will er auch mit umändern. Ihm stecken auch so Revolutionsideen im Kopfe," brummte der Bauer. „Nehm Er sich in acht, Pastor, daß Ihm das nicht schlecht bekommt."

„Was ich tue, tue ich aus bester Ueberzeugung und ohne Furcht, Herr Brüggemann," antwortete der Pastor ernst. „Es würde mir sehr leid sein, wenn ich bei Ihnen, einem angesehenen und klugen Manne, bei meinen sehr zeitgemäßen und zeitnotwendigen Reformen Widerstand finden würde. Ich werde rechtzeitig Gelegenheit nehmen, von der Kanzel aus die Gemeinde darauf vorzubereiten, und man wird meine Gründe gelten lassen."

„Man kann mit Gewalt wohl eine unserer alten Eichen umhauen, Herr Pastor. Aber nun fang Er erst mal an, ihr auch alle die tausend Wurzeln und Wurzelkes auszureißen, mit denen sie tief im Boden steckt. Warte Ers nur ab, der Stumpf schlägt wieder uns, ja, das tut er. Das ist nu mal so bei Eichen."

Eine Magd brachte Kaffee und Kuchen. „Nun wollen wir Frieden machen, denn die Gastfreundschaft macht sich durch ein schönes Aroma bereits bemerklich," schmunzelte Vincke.

„Wenigstens wollen wir einen Waffenstillstand eintreten lassen," sagte Katarina und schenkte die mit großen Blumen bemalten Steinguttassen voll. Und nachher, als alle getrunken und gegessen hatten, und als das Wetter weiter gewaltige Regenfluten niedersandte und als die Regentropfen wütender als zuvor an die kleinen, bleigefaßten Scheiben prasselten, holte der Bauer ein Kartenspiel und sagte: „Das Wetter hindert den Feind einstweilen daran, Fersengeld zu geben. So wollen wir uns denn wenigstens so weit vertragen, daß wir uns nur noch mit Karten bekriegen."

(Forts. folgt.)

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 4. Dez. (Pferdediebstahl.) Einen teueren Pferdehandel schloß gestern ein hiesiger Händler ab. Er handelte von Zigeunern ein Pferd ein. Als die braunen Pferdehändler fort waren, mußte der Händler wahrnehmen, daß seine eigenen zwei Pferde, ein Fuchs und ein brauner Wallach, aus dem Stalle verschwunden waren. Vor Ankauf dieser Pferde wird gewarnt.

* **Fröndenberg,** 4. Dez. (Erhöhung der Lehrergehälter.) Die von der Gemeindevertretung beschlossene Erhöhung des Grundgehaltes der Lehrer von 1200 auf 1400 Mark hat die Genehmigung der Regierung erhalten, dagegen ist die Erhöhung der Alters-Zulagen abgelehnt worden.

* **Soest,** 4. Dez. (Ein Raubmord) ist in der Nähe von Kutmecke bei Weslarn verübt. Dort fand man in einem Graben auf freiem Felde eine zerstückelte, dem Arbeiterstande angehörige männliche Leiche.

Der Kopf war vom Rumpfe getrennt und eine Hand fehlte. Außerdem zeigt die eine Rocktasche des etwa 30jährigen Ermordeten merkliche Spuren einer von Blut besudelten Hand. Das leere Portemonnaie fand man ungefähr 100 Schritt vom Toten entfernt. Der in der Umgebung des Fundortes arg zerstampfte Erdboden und die im Gesicht und an den Händen befindlichen Kratzwunden deuten darauf hin, daß vorher ein heftiger Kampf stattgefunden hat. Von den Mördern fehlt jede Spur. Die bereits eingeleitete gerichtliche Untersuchung wird hoffentlich bald Licht in die mysteriöse Sache bringen.

* **Münster,** 4. Dez. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof wurde heute nachmittag der Stationsassistent Hillmann in Ausübung seines Dienstes von einer Lokomotive erfaßt und mitten durchgefahren.

* **Düsseldorf,** 4. Dez. (Mord.) Heute morgen gegen 6 Uhr wurde auf den Schienen des Eisenbahndammes in der Nähe des Bilker Bahnhofes eine 30—35jährige Frau ermordet aufgefunden. Die Tote wies Stiche am Halse und Verletzungen im Gesicht auf. Da sie sich in Hauskleidern befand, nimmt man an, daß sie an anderer Stelle ermordet wurde, und daß der Mörder den Leichnam dann auf die Schienen geschleppt habe, um den Anschein eines Selbstmordes zu machen. Die Persönlichkeit der Toten ist noch nicht festgestellt, auch fehlt von den Tätern jede Spur.

* **Benrath,** 4. Dez. (Festlose Zeit?) Die Behörde versucht, den zahlreichen Festlichkeiten hiesiger Vereine von Neujahr ab durch eine behördliche Anordnung Einhalt zu bieten. Alle Saalbesitzer wurden zum Rathaus beordert und haben sich gegen hohe Konventionalstrafe verpflichtet, keinem Verein mehr, wie bisher üblich war, einen Zuschuß zu geben, weder in bar, noch in irgend einer anderen Leistung. Dies gilt für Festlichkeiten mit nachfolgendem Ball. Da die meisten Vereine von dem Ball aber gerade ihre Einnahme hatten, werden sie in Zukunft, wo ihnen verboten ist, Tanzgeld zu erheben und Eintrittskarten zum Ball zu verkaufen, nicht Lust haben, Unterbilanz zu machen. Die Folge wird also sein, daß die kommende Zeit eine festarme wird.

Das Annener Unglück

Dortmund, 4. Dez. Der Minister des Innern hat den Wiederaufbau der Roburitfabrik in Annen bis zu Abschluß der staatsanwaltschaftlichen Untersuchung inhibiert. Die umgehende Prüfung der zahlreichen übrigen im Ruhrgebiet gelegenen, mit Explosivstoffen arbeitenden Fabriken durch eine noch zu bildende Ministerialkommission wurde angeordnet.

* **Witten,** 4. Dez. Wie wir erfahren, hat Herr **Krupp von Bohlen und Halbach,** nachdem er sich persönlich an Ort und Stelle von dem Umfange des Unglücks überzeugt hat, in seinem und seiner Frau Namen dem Herrn Oberbürgermeister der Stadt Witten für die durch die Explosion der Roburitfabrik Geschädigten **20 000 M zur Verfügung gestellt.** Ferner hat das Kruppsche Stahlwerk Annen mit Genehmigung des Essener Direktoriums dem Herrn Amtmann von Annen **weitere 20 000 M** zur speziellen Verwendung im Interesse der Geschädigten in der Gemeinde Annen überwiesen. Außerdem hat die Kruppsche Verwaltung beschlossen, den Arbeitern für die Tage, in denen das Werk infolge der Explosionsschäden still gelegen hat, Lohn zu zahlen.

Letzte Drahtmeldungen.

Deserteur erschossen.

Hamburg, 4. Dez. Ein Deserteur, der gestern abend in die hiesige Infanteriekaserne zurückgebracht wurde, suchte kurz vor der Kaserne zu entfliehen. Der begleitende Unteroffizier gab erst drei Schreckschüsse hinter dem Flüchtigen ab. Als der Deserteur weiter floh, schoß der verfolgende Unteroffizier dreimal scharf. Eine Kugel durchbohrte den Flüchtigen auf der rechten Seite vollständig. Er brach zusammen und wurde ins Militärlazarett gebracht. Die Wunde scheint tödtlich zu sein.

Roerens „grüner" Assessor.

Berlin, 5. Dez. Der Assessor Brückner, der von der denkwürdigen Aeußerung Kunde gegeben hat, die der Abg. Roeren gelegentlich einer zeugeneidlichen Vernehmung getan, gedenkt dem Vernehmen nach wegen des schmückenden Wortes „grün", womit ihm der Abg. Roeren in der Reichstagssitzung vom Montag bedachte, nicht gelassen hingehen zu lassen. Eine Beschwerde an das Justizministerium wird bereits unterwegs sein.

Mord und Selbstmord.

Berlin, 4. Dez. Gestern abend hat der 31 Jahre alte Steindrucker Struve seine 29jährige Frau, mit der er in Scheidung lag, auf dem Bürgersteig erschossen und sich dann selbst durch einen Revolverschuß getötet.

Korruption in einer preußischen Militär-Verwaltung.

Salzwedel, 5. Dez. **Beim hiesigen Ulanenregiment Nr. 16 sind seit Jahren betriebene große Unterschlagungen von Uniformstücken und Proviant amtlich aufgedeckt worden. Eine Anzahl von Verhaftungen ist in Salzwedel bereits erfolgt, desgleichen erfolgten mehrfache Beurlaubungen von Offizieren. Ein Kriegsgerichtsrat ist zur weiteren Untersuchung in Salzwedel eingetroffen. Auch gegen die in Gardelegen liegende 2. und 5. Schwadron des Regiments ist die gleiche Untersuchung eingeleitet. Die Unterschlagungen wurden durch anonyme Briefe an das zuständige Generalkommando aufgedeckt.**

Der Fluch der bösen Tat.

Hof, 4. Dez. Das 24jährige Fräulein Marie Müller, die Schwester des Doppelmörders Lehrer Fr. Müller, hat aus Gram über die Verbrechen ihres Bruders Selbstmord begangen. Sie hat sich in die Saale gestürzt. Ein jüngerer Bruder Müllers hat einen Schlaganfall erlitten, woran er schwer krank darniederliegt.

Frankreichs Ministerpräsident über Revanche.

Paris, 4. Dez. **In einem Artikel der „Empire Review" berichtet Eduard Dicey über eine Unterredung, die er während seines Aufenthalts in Karlsbad mit Clemenceau hatte. Dieser habe erklärt, es könne niemals Friede in Europa sein, so lange Frankreich nicht Genugtuung erhalten habe durch Rückgabe von Elsaß-Lothringen. Aber Frankreichs militärische Organisation habe in den letzten Jahren sich so sehr entwickelt, daß es des Erfolges sicher sei, vorausgesetzt, daß es im gegebenen Falle England hinter sich habe.**

Standesamt Westhofen.
vom 15. bis 30. November.

Geburten. 1 Sohn: Schmied Ernst Seifert Westhofen, Schlossermeister Friedrich Kogelheide Westhofen, Schlosser Friedrich Wilhelm Küper Holzen, Schreiner Wilhelm Bürgerhof Wandhofen, Fabrikarbeiter August Schrei Holzen.

1 Tochter: Fabrikarbeiter Wilhelm Mück Wandhofen, Maurer Karl Gutheil Holzen, Bergmann Wilhelm Schmidt Westhofen, Landwirt Otto Drengmann Syburg, Bergmann Friedrich Dreyer Lichtendorf, Fabrikarbeiter Otto Brünger Villigst.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Johann Weber, 68 J., Westhofen; Kötter Gustav Adolf Baecker, 43 J., Westhofen; Katarina Emma Hillebrand, 3 J., Geisecke, Lisette Schulte-Geisecke, 26 J., Geisecke; Elise Nothen, 1 J., Westhofen.

Aufgebote: Fabrikarbeiter Karl Friedrich Schröder und Anna Breer zu Garenfeld und Berchum, Steinhauer Josef Schänke und Marie Elise Bemer zu Westhofen.

Eheschließungen: Fabrikarbeiter Friedrich Wilhelm Borgmann und Sophie Lisette Kramer zu Garenfeld, Landwirt Heinrich Friedrich Blankenagel und Wilhelmine Karoline Emile Gue zu Halden und Westhofen, Dreher Albert Höbener und Klare König zu Garenfeld und Tiefendorf, Dachdecker August Wilhelm Dietrich und Klara Braß zu Westhofen.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Tüchtige I. und II.
Schweisser
für Gasöfen, welche auf Schweißofen arbeiten können, und tüchtige
Reparaturschlosser
bei hohen Lohn gesucht.
Offerten unter W 4388 an die Expedition dieses Blattes.

Bureaulehrling
gesucht. 4383
Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Zum 1. Februar suche ein
Dienstmädchen
gegen hohen Lohn und ein
Mädchen
zur Erlernung des Haushaltes bei Familien-Anschluß. 4386
Frau Apotheker von Scheven
Boele bei Hagen.

Suche per sofort ein
Halbtagsmädchen
Hotel Sternberg.

Einfach 4381
möbl. Zimmer
auf sofort zu vermieten.
Hagenerstraße 44.

Umstände halber
1 Wohnung
von 3 Zimmern an ruhige Leute zum 1. Januar oder später zu vermieten. Näh. in d. Exp d. Zt.

Feinste Kieler 4388
Bückinge
3 Stück 20 Pfg.
Sprotten
Pfd. 60 Pf., 4 Pfd.-Kiste 1.20 Mk
Delikateßh Wahle.

Ruhr & Cie.
Markt 1. Schwerte Markt 1.
Grosser
Weihnachts-Ausverkauf.
Ehe Sie Ihren Bedarf in Weihnachts-Einkäufe machen, sehen Sie sich unsere grosse Auswahl und billigen Preise an.
Wir empfehlen:
Herren-Anzüge
Knaben-Anzüge
Herren- und Knaben-Paletots
Herren- und Knaben-Lodenjoppen
Herren- und Kinder-Capes
Hosen in 100te verschiedenen Dessins und Preisen.
Sämtliche Arbeiter-Garderobe
Unterzeuge für Herren, Damen und Kinder
Hüte Mützen
Wäsche Schlipse
Hosenträger Gürtel
Damen- und Kinder-Konfektion
Kleider- und Blusen-Stoffe
aparte Neuheiten
Kleider-Biber,
-Siamosen, -Gedruckt
Schürzen-Stoffe in Siamosen u. Gedruckt
Fertige Schürzen
für Damen und Kinder
Pelze in grosser Auswahl
Korsetts Unterröcke
Hauben für Damen u. Kinder
Costüm-Röcke und Blusen.
Beim Einkauf von **3.— Mk.** erhält jeder Kunde ein schönes Geschenk
Wir können keine 3000 Mark verschenken, ohne die Preise zu erhöhen, wir bemerken ausdrücklich, dass unser Geschenk auf unsere Verkaufs-Preise kein bezug hat, sondern dass alle Waren wio stets zu bekannt billigen Preisen verkauft werden.

Bekanntmachung.

Der Zinsfuß für Einlagen wird bei der **Sparkasse Aplerbeck** vom **1.** Januar **1906** ab von 3 ½ % auf 3 ¾ % erhöht.

Aplerbeck, den 4. Dezember 1906.

4387 **Der Sparkassen-Vorstand.**

Kindernährmittel
Kufeke's Kindermehl
Nestle's Kindermehl
Muffler's Kindermehl
Schweizermilch
Friedrichsdorfer Zwieback
empfiehlt
Drogerie Karl Trog.

Danksagung!

Herrn Dr. med. Goecke spreche ich im Namen meiner Mutter und Geschwister für die **glückliche Heilung des Kniegelenkes** meiner Schwester Martha, so dass sie die vollständige **Gehfähigkeit wieder erhielt,** hiermit öffentlich meinen besten Dank aus. 4380

Fr. Althoff.

Ein schöner großner, fast neuer
Regulierfüllofen
billig zu verkaufen.
Bahnhofstraße 21.

Erstklassiges Geschäftshaus
im Mittpunkte der Stadt zu verkaufen. Großer Laden und Lagerraum ist vorhanden.
Gefl. Offerten unter B. 4379 an d. Exped d. Schwerter Ztg. erb.

Empfehle:
fr. Schellfisch
Bratfisch, Hecht
sowie
Gänse, Enten, Hasen
zu den billigsten Preisen, ebenso
ff. Süssrahmbutter
F. A. Haape.

„Schwerter Zeitungen"
vom Freitag, den 30 Nov.
Nr. 281 werden zurückgekauft. „Schwerter Zeitung".

Bis

Weihnachten!

Bei Einkäufen von

je 3 Mark 35 Pfg. Rabatt

oder solide Zugaben in demselben Wert

bei freier Wahl!

Hübsche Velour-Kleiderstoffe 6 Mtr. zu Mk. 2,70 bis 4.50.

Posten schwerer halbwollener **Winterkleiderstoffe** 6 Mtr. zu Mk. 3,90 bis 5,70.

Sonstige Neuheiten in **Kleiderstoffen** Mtr. von Mk. 1 bis 2.

Partie **Kleiderreste** zu und unter Einkaufspreis.

Damenkragen, Jackets, Kinderjackets von 4 Mk. an.

Hübsche fertige **Kinderkleidchen u. Schürzen** sehr billig.

Tischdecken, Gardinen, Teppiche in jeder Preislage.

Tischtücher 70, 125 und 150 Pfg., große **Handtücher** 25 35 Pfg. und höher.

Bekannte breite **Schürzensiamosen**, waschecht, nur 60 und 75 Pfg. pr. Mtr.

Guter breiter **Schürzendruck** 65 und 85 Pfg. pr. Meter.

Große schwere **Biber-Frauenhemden**, 110 cm. lang. 110 Pfg., **Biber- und Normal-Herrenhemden** von 100 Pfg. an. **Unterhosen** von 75 Pfg. an. **Unterjacken** von Mk. 1,00 u. **Hautjacken** von 85 Pfg. an.

Damen-, Lama- u. Fantasie-Tücher von Mk. 1,15 an.

Herren-Lodenjoppen, Hosen in Zwirn und Buckskin 2c sehr billig.

Große Auswahl in Chemisettes, Kragen, Manschetten, Schlipsen, Handschuhen 2c.

Ein Posten zweischläfiger **Steppdecken unter Preis** 4,50 pr. Stück.

Auch alle hier nicht angeführten Artikel werden mit 35 Pfg. Rabatt verkauft.

Wilh. Sasse,

Schwerte, Hüsingstrasse 3.

Halte mich zum Verleihen feiner

Nikolaus-Costüme u. Masken

bestens empfohlen.

Neu! Neu!

Alluminium-Wunderkerzen

reitzende Neuheit für den Weihnachtsbaum à Stück 5 Pfennig.

Zigarren u Tabacke stets zu haben.

Robert Jerke

Kl. Marktstraße 5.



Malz-Extract-Bier

im Anstich.

Gasthof zur Helle,

Carl Raffin. 4443

Lose

der königl. preuß Klassen-Lotterie

aus der Haupt-Kollekte von Fr. Engelsiepe in Hörde

zu haben bei

Gustav Haver,

Schwerte, Brückstr. 28.

Zum 1. Januar 1907 wird bessere

Wohnung

von 5 Zimmern nebst Küche und Zubehör (wenn möglich abgeschlossene Etage) gesucht

Angebote unter L 4360 an die Expedition dieses Blattes erbeten

---



R. Landmann

Schwerte

empfiehlt

Bedarfsartikel für elektrische Klingelleitung

ferner

Glühkörper bester Qualität und hervorragender Leuchtkraft.



Feine Liköre

Arac, Rum, Kognak

empfiehlt

die Medizinal-Drogerie

Wilhelm Heppe Nachfl.

Palmin

Feinstes Pflanzenfett zum kochen, braten u. backen

Wilh. Streck, Bonn a. Rhein



Kinderhort „Unentbehrlich“ hell natur pol. per Stück Mk. 15.— zusammenklappbar.

Verlangen Sie Prospekt über Luxus-Möbel

Pelzwarenkauf

ist Vertrauenskauf, deshalb kaufen Sie Ihre Pelzwaren in der

Kürschnerei

von

Rob. Lippmann,

Schwerte,

Brückstrasse 1 **Brückstrasse 1.**

Um bis Weihnachten mit Pelz vollständig zu räumen, werden ca.

700 Stück Pelze

Skunks Mk. 18⁵⁰, 28⁵⁰, 38⁵⁰, 45⁰⁰.

Iltis, 2fellig Mk. 10⁰⁰, 12⁰⁰ 4fellig Mk. 20⁰⁰, 25⁰⁰,

Steinmarder, 2fellig 20⁰⁰, 24⁰⁰, 4fellig Mk. 45⁰⁰ 50⁰⁰,

Nerz, Tibet, Kanin von Mk. 1⁰⁰ bis 15⁰⁰

zu selten günstigen Preisen angeboten.

Unerreicht ist meine Ware in Bezug auf Preise und Qualität. Nicht zu verwechseln mit Waren, die bei **Nichtfachleuten.** in Warenhäusern, und sonstigen Händlern zum Verkauf angeboten werden.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „**Schwerter Zeitung**" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von **Carl Braus**, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 285 **Mittwoch, den 5. Dezember 1906.** **38. Jhrg**

Der Redekampf Roeren-Dernburg in der Reichstagssitzung vom 3. Dezember

Stellvertretender Kolonialdirektor **Dernburg**: Herr Bebel leidet an einem Fehler, gegen den ich immer wieder anzukämpfen habe: an der Furcht vor der Ziffer. Es ist schwer, eine vorgefaßte Meinung zu erschüttern aber Tatsachen, die auf Ziffern beruhen, lassen sich nicht aus der Welt schaffen, auch nicht durch das homerische Gelächter, von dem man Herrn **Bebel erzählt** hat. Der Abg. Ablaß hat den gemunten Wistuba verteidigt, der ohne jede Provokation, ohne seiner vorgesetzten Behörde etwas zu sagen, das Material über Kersting einer ganzen Anzahl von Herren gesandt und darauf geschrieben hat: „Eine Abschrift dieser Anklage erhält gleichzeitig der und der". Herr Wistuba leidet unter derselben Angst wie Herr Ablaß, daß etwas vertuscht werden kann; deshalb hat er sein ganzes Material soweit verbreitet. Ich muß die ganze Diskussion unter den Leitsatz stellen, den ich ausgesprochen habe: Es sollten alle schuldigen Beamten bestraft, alle unschuldigen Beamten geschützt und alle Verleumder zur Rechenschaft gezogen werden. In Togo handelt es sich wesentlich um die Streitigkeiten der Missionare mit den Beamten der Regierung. Hier handelt es sich um die **fortgesetzten Versuche, in der Eigenschaft als Abgeordneter den Gang der Verwal ung zu beeinflussen** und in das Verfahren selbst einzugreifen. Ich habe meine Beamten zu schützen, wo immer sie angegriffe n werden, auch hier vor der Tribüne des Hauses. Ich habe Ursache, zu bezweifeln, ob es dem Kreise der nähern Freunde des Abg. Roeren erwünscht gewesen sein mag, daß er seine Behauptungen über die Mission hier aufgestellt hat. In dem von Abg. Ablaß erwähnten Erlaß in Sachen Wistuba, den ich verfaßt habe und voll vertrete, wird darauf Bezug genommen, daß Wistuba seine Verwunderung darüber dem Reichstage ausgedrückt hat, daß dieser nicht längst die Anklagen gegen Kersting und Puttkammer dem Staatsanwalt übergeben habe. Die Verwaltung lehnte es ab, sich zum Briefträger des Herrn Wistuba zu machen, und mit amtlicher Autorität Anklagen zu decken, die es nicht wert sind. Weshalb hat Wistuba diese Anklagen nicht der Statsanwaltschaft übergeben? Weil er sich dann nicht mehr hinter den § 193 der Prozeßordnung hätte stecken können. Wir haben nichts zu vertuschen und nichts zu verhehlen. Die Anklage gegen Herrn Dr. Kersting ist von Wistuba am 4. Oktober ds. Js. eingericht. Ich habe daraufhin Kersting hier festgehalten und dann am 20. Oktober in die „Nordd. Allg. Ztg." gesetzt, daß die Beschuldigungen gegen Dr. Kersting durch einen preußischen Richter untersucht seien, aber durch Vernehmung von drei in Deutschland befindlichen Zeugen teils nicht bestätigt, teils widerlegt worden sind; daß aber noch die Vernehmung weiterer Zeugen in der Kolonie selbst erforderlich sei. Ich komme nun auf die famosen Anklagen gegen Dr. Kersting. Die „Köln. Volksztg." erzählte von Grausamkeitengegn einen Koch. Dieser sei zunächst geprügelt, dann für vogelfrei erklärt und schließlich in ein Gebiet gestoßen, wo sich viele wilde Tiere aufhalten. Das gehört doch besser in ein Märchenbuch für kleine Kinder. Ein anderer Koch ist am Schwarzwasserfieber gestorben, nachdem Kersting ihn mehrere Tage gepflegt hatte. Jetzt kommen aber die Phantasien, Halbnarren und Halbwilde sagen, Kersting habe den Koch umgebracht. Das ist das Material gegen Kersting. Ein schwarzer Zeuge hat sich als ein derartig krasser Lügner erwiesen, daß sich niemand ernstlich auf ihn berufen kann. Er ist bestraft worden und ist wegen Lügens vor Gericht in Kettenhaft. (Zuruf: Das ist der Kronzeuge!) Nun kommt die furchtbare Geschichte von dem Manne, dem Kersting den Kopf abgeschnitten und dessen Kopf in seinem Eßzimmer hängen soll. Herr Kersting ist ein feiner, europäisch gebildeter Arzt von zartem Körperbau und sehr gebildeten Manieren — ich haben den Mann kennen gelernt —, hat nie eine Waffe getragen, auch draußen nicht. Nun, dieser Mann soll das gemacht haben? Es handelt sich um einen Medizinmann der einen Eingebornen im Rechtsverfahren vergiftet hat. Der Verhaftung entzog er sich. Man schickte ihm eine Patrouille nach, er wurde erschossen und ihm der Kopf abgeschnitten. Nachdem man diesen Kopf Herrn Kersting gebracht hatte, hat er — es ist ein Arzt — den Schädel präpariert und dieser Schädel ist hier in Berlin im Naturhistorischen Museum zu sehn. (Große Heiterkeit.) Das ist das Material, aufgrund dessen hier der Beamte angegriffen wird. (Hört, hört! rechts.) Das sind die **Tatsachen, die Herr Roeren für urkundlich** bewiesen hält. (Große, fortdauernde Unruhe, Zwischenrufe im Zentrum.) Es ist Tatsache, daß Wistuba in Togo eine Depesche, welche vom Auswärtigen Amt an die Behörde in Togo geschickt war, eröffnet hat, statt sie den Vorgesetzten zu überreichen. Das ist aktenmäßig. Redner verliest dann einen Brief des Abg. Roeren an den Reichskanzler, den er zu einer Besprechung der Missionsangelegenheiten an diesen gerichtet hat. Der Inhalt dieses Briefes bleibt wegen der andauernden, starken Unruhe auf der Journalistentribüne unverständlich. (Vizepräsident Paasche: Ich muß wiederholt ersuchen, keine Zwischenrufe zu machen.) Ebenso, wie es unter den Beamten zahlreiche gibt, die nicht stichhalten so gibt es auch unter den Missionaren solche. Das muß rund herausgesagt werden. Auf diesem Wege hat auch Wistuba sein Material erhalten. Das ist ein Mann, der sich von sehr gehässigen Motiven leiten läßt und der eine Art Nebenregierung neben dem Auswärtigen Amt führen wollte .(Hört, hört! rechts.) Wistuba war es darum zu tun, den Geheimrat Seitz zu schädigen und ihn, im vermeintlichen Interesse der Eingebornen, zu hindern, nach Kamerun zurückzukehren. Auch hat er sonstige falsche Nachrichten in die Zeitungen gesetzt. Herr Roeren hat diese Togo-Angelegenheit seit einigen Jahren gekannt. Er hat vertuscht, nicht ich. (Große Unruhe.) Das ist der ehrliche, treue Beamte, den man als Kronzeugen anführt. Ich habe den erwähnten Brief geschrieben, weil ich mich von einem solchen Manne, der so unbegründete Behauptungen macht, der ohne jedes moralische Empfinden ist, nicht alle acht Tage drangsalieren lassen will. Die Behauptungen von den schwarzen Listen, aufgrund deren eine Anzahl von Beamten verletzt sein soll, gehört auch hierher. Diese Angelegenheit hat schon auf Veranlassung des Herrn Roeren unter meinem Vorgänger zu wenig angenehmen Konsequenzen geführt. Man hat die Beamten versetzt, ohne zu fragen, ob die behaupteten Tatsachen richtig waren. Herr Roeren sollte doch seine Pflichten als Richter mehr kennen. (Große, andauernde Unruhe und Zwischenrufe.) In der Disziplinaruntersuchung gegen Wistuba hat Herr Roeren gelegentlich seiner zeugeneidlichen Bekundung folgende Aeußerungen getan, die, wenn sie auch nicht mit dem

---

Der Erbe von Mühlenau.

Roman von Reinhard Büchner. 16

Letzterer redete sich überhaupt, als er sich den Herren beim Einzelverhör allein gegenüber befand, in eine wahre Aufregung hinein. Daß Herr von Tonger sogar keine Sicherstellung seiner Frau vorgenommen und diese nun nur auf einen kleinen Pflichtteil angewiesen sein würde, diese Unterlassungssünde könne er seinem Schwiegersohn gar nicht verzeihen. Ob es denn nicht doch möglich sei, daß eine spätere Verfügung bestanden, die auf geheimnisvolle Weise verschwunden sein müßte?

„Ich fürchte, daß das Anschuldigungen sind, Herr Fichtner, die Sie gar nicht verantworten können," sprach der Untersuchungsrichter ernst. „Haben Sie einen bestimmten Verdacht, dann, bitte, äußern Sie sich bestimmt."

Herr Fichtner fühlte, daß er in seinem Groll zu weit gegangen. Er versuchte einzulenken. Nein, einen bestimmten Verdacht habe er nicht. Indes wolle er doch erwähnen, daß er vor zirka vier Wochen seinen Schwiegersohn darauf aufmerksam gemacht, daß es seine Pflicht sei, die Zukunft von Frau und Kind sicher zu stellen Man müsse doch annehmen, daß er nicht tauben Ohren gepredigt.

Die übrigen Verwandten konnten eigentlich wenig oder gar nichts aussagen Sie kamen zu selten mit Herrn von Tonger zusammen. Sonst in der Regel im Sommer auf einige Wochen, doch war wegen der Heirat im letzten Jahr der Besuch ausgefallen. Und dann vereinigten sich die Verwandten, soweit sie abkömmlich stets am Jahresschluß auf Mühlenau.

Ob die Verwandten mit Herrn von Tongers später. Wahl einverstanden?

Auf die Wahl ließe sich ja am Ende nichts sagen, indes im Interesse des Neffen habe man diese zweite Heirat bedauert.

Im großen und ganzen stellte man dasselbe fest, was Doktor Wille bereits über die Verhältnisse dem Kriminalkommissar mitgeteilt.

Und über den Vergiftungsfall breitete sich nach wie vor ein mysteriöses Dunkel.

Die Dämmerung senkte sich bereits stark hernieder, als die Herren den Gutshof verließen.

Der Kriminalkommissar war schweigsam, gleichsam als ginge er seinen Gedanken nach.

Der Untersuchungsrichter lieh seinem Empfinden Ausdruck. Er sagte: „Ein ziemlich aussichtsloser Fall. Indes können wir selbstredend die Flinte nicht gleich ins Korn werfen. Man könnte sich nach dem Vorleben des Fabrikanten Fichtner allenfalls erkundigen, auch dem Diener, soweit das im Bereich der Möglichkeit, etwas aushorchen lassen.

Ich meine durch einen Geheimpolizisten. Die Kerls haben eine feine Fühlung. Manche kleine Fingerzeige könnten uns werden. Im übrigen ist so gar nichts zu machen. Die junge Frau steht doch wohl erhaben über allem Zweifel, der Neffe, der allerdings gewissermaßen als Sieger aus dem Kampfe um das Gut hervorgegangen, steht nach allem menschlichen Ermessen außer Frage, da er durch seine Abwesenheit mit den intimen Vorgängen nicht vertraut gewesen sein kann. Und dem Fichtner, der ja wie ein wildes Tier um sich schlägt, können wir auch nicht so ohne weiteres an den Kragen springen."

* * *

„Der Herr Kriminalkommissar haben mich zu sprechen gewünscht."

Mit diesen Worten trat am vierten Januar, nachmittags, der Geheimpolizist Kluge zu Bünzel in das Amtszimmer.

„Jawohl, Kluge, nehmen Sie Platz," sagte der Kriminalkommissar. „Wie steht es mit der Naumannschen Angelegenheit? Haben wir da noch nicht bald genügend Material zusammen, um die Verhaftung des abgefeimten Spitzbuben vornehmen zu können?"

„Er ist ein schlauer Patron und mächtig auf seiner Hut. Dem sind wir bei aller Schlauheit doch nicht gewachsen. Wir wissen's genau, daß er derjenige ist, welcher. Aber was nützt das? Der letzte Stoß fehlt, sozusagen."

„Die Geschichte ist langweilig, Kluge. Sie vertrödeln Ihre Zeit nur damit Ein Zufall wird ihn doch noch in unsere Schlinge treiben Am Ende fangen sich solche Schlauberger doch in ihrer eigenen Dummheit einmal. Die Angelegenheit kann Reppner übernehmen. Für Sie hätte ich da einen andern Fall."

„Hoffentlich ist der etwas ergiebiger," meinte Kluge. „Es munter immer auf, wenn man wenigstens einige Erfolge verzeichnen kann."

„Das ist so eine Sache. Sie wissen ja von dem Vergiftungsfall Tonger auf Mühlenau. Gestern waren wir dort zur Untersuchung. Die Staatsanwaltschaft wurde durch den Landgerichtsrat Ruppert vertreten. Er bezeichnet den Fall als ziemlich aussichtslos und auch ich muß bekennen, er hat seine Schwierigkeiten. Vor allen Dingen werden lange und andauernde Recherchen nötig sein."

Und der Kriminalkommissar setzte den Fall Tonger dem aufmerksam lauschenden Detektiv auseinander. 145,20

„Ihnen, Kluge, übergebe ich nun diesen äußerst schwierigen Fall. Bedenken Sie, wir haben es mit lauter unbescholtenen Leuten und schließlich auch mit Leuten besseren Standes zu tun, so daß wir die Sache möglichst delikat behandeln müssen. Aber ich weiß, Sie sind dieser Aufgabe gewachsen. Heute morgen war der Neffe des Hauses, der Forstakademiker von Tonger, bereits bei mir, teils im Auftrage seiner Tante, teils aus eigenem Antriebe und bot für die Entdeckung des Mörders seines Onkels eine Summe von dreitausend Mark. Ich weiß, das macht auf Ihr Verhalten weiter keinen Eindruck, eine angenehme Aussicht bleibt eine solche Belohnung immerhin. Zu Ihrer Orientierung will ich Ihnen noch einige Winke geben. Ich erfuhr, daß Herr Fichtner kurz nach der Heirat seiner Tochter eine größere Summe von seinem Schwiegersohn entlieh zu viereinhalb Prozent und jährlichem Abtrag. Was mich frappierte, war, daß wir bei der Durchsuchung der Papiere keinen diesbezüglichen Schuldschein vorfanden. Es ist doch nicht anzunehmen, daß Herr von Tonger, da er Prozente sich geben ließ, also alles rein geschäftlich war, so gar keine Beweise dieser Schuld in Händen haben sollte. Wie hoch sich die Summe beläuft, weiß ich nicht. Da aber ein jährlicher großer Abtrag damit verbunden war, schätze ich den Betrag immerhin auf mehrere Tausende. Dann muß ich bemerken, daß die junge Frau durch Geldkalamitäten ihres Vaters zu der Heirat mit Tonger gezwungen wurde und vorher einen Liebhaber hatte, der allem Anscheine nach arm gewesen. Zirka vier Wochen vor Tongers gewaltsamem Tode gab der Fabrikant Fichtner seinem Schwiegersohne den guten Rat, testamentarisch seine Frau, im Falle seines Ablebens, sicher zu stellen. Ob Tonger ihm darauf geantwortet, ob er ihm Versprechungen gemacht, weiß ich nicht. Ein anderes Testament, als das 1895 errichtete, existiert nicht. Heute vormittag traf von Herrn von Tongers Rechtsbeistand die Nachricht ein, daß er mit ihm über eine weitere letztwillige Verfügung bisher nicht verhandelt habe, sich auch nach Justizrat Gottwald's im Oktober erfolgter Abreise nach dem Süden nicht schriftlich darüber geäußert habe."

Wortlaute, so doch unzweifelhaft dem Sinne nach richtig wiedergegeben ist: „Wenn die Wistuba-Angelegenheit nicht in einer von uns, dem Zentrum, erwarteten Weise erledigt wird, so wird das Zentrum sich genötigt sehen, für die Kolonien überhaupt nichts zu bewilligen.“ (Bewegung, lang anhaltende Unruhe, in der man die folgenden Worte des Redners nur bruchweise hört. Der Abg. Roeren geht an den Redner heran.) Wenn ich nicht mehr in Ehren mein Amt führen kann, so werde ich von hier weggehen. (Fortgesetzter Lärm. Zuruf aus dem Hause: „Tun Sies doch!“) Es tut mir leid, daß ich ein angesehenes Mitglied der Zentrumspartei habe bloßstellen müssen. Wenn Sie mich nicht unterstützen, dann kann ich die Sache nicht weiterführen. Ich habe mein Bedauern ausgesprochen, daß die Versetzung der Beamten in Togo nicht einen vorläufigen Abschluß der Mißhelligkeiten mit der Mission herbeigeführt habe. (Es ist das lebhafte Bestreben der Kolonialabteilung, Frieden zwischen allen Teilen der Kolonie herbeizuführen. Ich brauche nicht zu versichern, in wie hohem Maße ich im übrigen die Tätigkeit der Mission in Togo anerkenne. Ich halte ein Zusammengehen von Staat und Behörden mit der Mission für die Hauptgrundlage der Zivilisation fremder Länder und für eine sachgemäße und menschenwürdige Behandlung der Eingebornen. Wir werden die Missionen unterstützen nicht aus dem Grunde, weil internationale Vorträge notwendig sind, sondern weil unser Staatswesen aufgebaut ist auf christlicher Grundlage und weil wir in christlicher Kultur leben. (Lebhafter Beifall rechts, Lärm und Widerspruch links.)

Abg. **Roeren** (Zentrum): Die Bemerkung des Kolonialdirektors, ich hätte mehr sensationell gesprochen, ist absolut nicht angebracht. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Ich muß es umso mehr zurückweisen, daß der Kolonialdirektor es gewagt hat, so große und plumpe Beleidigungen gegen mich auszusprechen. (Bewegung, andauernde, große Unruhe.) Wenn dieser geehrte Herr glaubt, daß dieser Börsenjobber- und Kontorton hier im Reichstage angebracht ist, dann ist das seine Sache. (Großer Lärm.) Diese Beleidigungen sind umso gröber, weil sie auf Unwahrheit, weil sie auf völliger Entstellung beruhen. Der Kolonialdirektor hat hier Briefe, welche vertraulich gewechselt sind, zwischen einem Abgeordneten und dem Reichskanzler oder seinem Vertreter, Herrn von Loebell, ohne meine Erlaubnis verlesen. (Große Unruhe.) Das ist ein Vertrauensbruch. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Hiernach wird wohl niemand so viel Vertrauen zu ihm haben, daß er ihm fortan auch nur einen Zettel überreicht. (Lebhafte Zustimmung.) Ich habe diesen Brief nur vertraulich behandelt und bis zur Stunde keine Silbe darüber in der Oeffentlichkeit geäußert. So hätte auch vom Auswärtigen Amt gehandelt werden müssen. Auf Veranlassung der Togomission hatte ich dem Reichskanzler geschrieben, ob er die Güte habe, mir eine Aussprache im Kolonialamte zu verschaffen. Nun hat diese vertrauliche Besprechung auch stattgefunden, und es wurde eine ausdrücklich fixierte Abmachung aufgesetzt, daß der Mission kein Vorwurf in dieser Angelegenheit gemacht werden könne. (Hört, hört!) Ich erkläre es als absolute Unwahrheit, daß ich jemals die Wistuba-Disziplinarsache zur Bedingung gemacht hätte, für oder gegen eine Kolonial-Forderung zu stimmen. Ich habe den Reichskanzler wiederholt mündlich und schriftlich gebeten, doch nun die Wistuba-Angelegenheit ruhen zu lassen, weil, wenn sie vor der Disziplinarkammer zur Verhandlung komme, dann diese ganze Skandalgeschichte mit der Mission aufgerollt würde, und das auf die Stimmung meiner Fraktion gegenüber den kolonialen Angelegenheiten einen Einfluß hätte. (Hört, hört!) Die Wistuba-Angelegenheit ist niemals maßgebend gewesen für meine Stellung zum Kolonialetat und ich berufe mich auf meine Kollegen in der Fraktion, daß über diese Angelegenheit dort auch nicht ein Wort gesprochen wurde. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Heute habe ich erst gesagt, daß, wenn diese Skandale nicht beendet würden, es fraglich sei, ob ich noch einen Pfennig für die Kolonien bewilligen könne. Wie können Sie mir eine solche Eselei zutrauen, daß ich die Worte gesprochen haben könnte, die der Kolonialdirektor behauptet hat. (Zustimmung im Zentrum.) Der Assessor Brückner, der jene Bemerkung niedergeschrieben hat, ein junger, grüner Assessor (große Unruhe und Heiterkeit), hat mir zugemutet, ich könne eine solche Eselei machen. Ich erkläre positiv, daß ich das nicht erklärt habe. Der Kolonialdirektor hat, nachdem er diese Angriffe gegen mich gerichtet hatte, gesagt, es tue ihm leid, mich bloßzustellen. Ach, Herr Kolonial-Direktor, nach Ihrer ganzen Vergangenheit sind Sie nicht fähig, mich bloßzustellen. (Große Bewegung, andauernder Lärm.) Es ist schlimm genug, daß wir uns wegen dieser armseligen Wistuba-Angelegenheit hier herumstreiten müssen. Der Vorgänger des Herrn Dernburg und Geheimrat König haben erklärt, daß die Angelegenheit nach den Aufklärungen, die sie jetzt bekommen hätten, als erledigt zu betrachten sei. (Hört, hört!) Der Kolonialdirektor hat mir vorgeworfen, ich hätte der Kolonialabteilung Vertuschung vorgeworfen. Ich hätte aber gerade vertuscht, weil ich die Togo-Angelegenheit erst heute vorgebracht hätte. Da steht mir eigentlich der Verstand still. Ich ersuchte den Reichskanzler um eine private Besprechung. Diese wird gepflogen und es wird so ziemlich alles erledigt, so daß die Sache nun ruhen konnte, und nun höre ich den Vorwurf, ich hätte etwas vertuscht, weil ich es nicht schon früher vorgebracht hätte. Die Kolonialverwaltung wußte ja alles vorher schon. Ich habe erst dann zu sprechen für meine Pflicht gehalten, als keine Besserung eingetreten war. Ueber den Fall Schmidt habe ich nur den fünften Teil dessen gesagt, was ich weiß. Herr Kolonialdirektor, Sie sind noch nicht lange genug im Amte, sonst würden Sie den Vorwurf gegen die Missionen wegen der schwarzen Listen nicht erhoben haben. Die Reihe der Beamten, die im Interesse der Kolonie von Togo entfernt werden mußte, ist nicht auf Initiative der Missionen aufgestellt, sondern von einem Abgeordneten meiner Partei, der ganz sicher zu einem der ersten Kolonialschwärmr gehört. Der Kolonialdirektor hat auch nicht einen einzigen der von mir erwähnten Fälle bestreiten können. Ich fordere ihn auf, mir zu sagen, welcher dieser Fälle der Wahrheit entbehrt, welcher übertrieben oder entstellt ist. Sollte er sie bestreiten, dann verweise ich auf die Zeugen und die Urkunden. Im übrigen aber verbitte ich mir für jede Zukunft solche grobe Beleidigungen. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Stellvertretender Kolonialdirektor **Dernburg**: Die starken Worte, welche der Abg. Roeren in durchaus begreiflicher Erregung gesprochen hat, können mich nach keiner Richtung davon abhalten, festzustellen, um was es sich eigentlich handelt. Was ich verlesen habe, ist die amtliche Anzeige zweier Beamten über eine Aussage, welche der Abg. Roeren bei seiner zeugeneidlichen Vernehmung gesprochen hat. (Unruhe links und Zwischenrufe), eine amtliche Anzeige an die vorgesetzte Stelle, die das zu wissen notwendig hatte. Es steht da nichts von Missionen, sondern, daß, wenn die Wistuba-Angelegenheit nicht in einer vom Zentrum erwarteten Weise erledigt würde, Herr Roeren und seine Freunde sich genötigt sehen würden, für die Kolonien überhaupt nichts zu bewilligen. Dies ist von zwei Beamten mitgeteilt, gegen die garnichts vorliegt. (Große Unruhe links und im Zentrum.) Dem Schmidt habe ich gesagt, die Untersuchung sei im Gange und zum Teil bereits erledigt, er würde Bescheid bekommen. Im Falle Dr. Kersting habe ich nachgewiesen, daß es sich um eine Anzahl durchaus nicht haltbarer unbewiesener Behauptungen handelt. Herr Roeren hat aber nicht Tatsachen, sondern Anschuldigungen vorgebracht im Falle des Koches Mesa, der nicht an Mißhandlung, sondern an Schwarzwasserfieber gestorben ist. Von den angegebenen 23 Zeugen hat weder der Pater Müller noch Wistuba usw. etwas von der Sache gesehen. Keiner ist dabei gewesen. Wenn Sie diese Mordsachen hören, so bin ich doch ganz gewi ßnicht dagegen, die Sachen genau zu untersuchen. Welches Interesse sollte ich in meiner Stellung daran haben? Vor mir liegt ein absolut freies Feld. Ich habe noch keine Vergangenheit zu verteidigen, ich habe doch nur eine Zukunft (große Heiterkeit) . . . für die Kolonien zu suchen. Wie können Sie denn erwarten, daß anständige, tüchtige Beamte in die Kolonien gehen, wenn es ihnen passieren muß, in der ersten besten Reichstagssitzung Material ohne Urteil mit der Behauptung, es seien Tatsachen, unter dem Schutze der Immunität vorgetragen zu bekommen? (Zustimmung und Widerspruch.) Dann kommt es entweder zur Selbsthilfe, wie in Togo, wo die Beamten, weil sie in der Heimat schutzlos sind, sich selbst helfen, oder wir bekommen überhaupt keinen Beamten dahin. Die Depeschenangelegenheit soll sich nun anders verhalten. Wistuba hat selbst zugegeben, daß er, um den Präfekten zu beruhigen, ihm von dem Inhalt der Depesche Kenntnis gegeben habe. „Die Sachen ruhen“. Daß er dazu keinen Beruf und Auftrag hatte, ist wohl ganz sicher. Herr Roeren meinte dann, ich hätte einen Privatbrief des Herrn von Löbell zur Sprache gebracht. Herr Roeren besitzt keine Kopierpresse, sonst würde er wissen, daß es sich um ganz offizielle an den Reichskanzler gerichtete Anfragen handelt. Unter dem 14. September 1904 hat Herr Roeren, ihm eine wochmalige Aussprache zu erwirken und geneigtest zu veranlassen, daß die sämtlichen schwebenden Strafverfahren in Togo und Kamerun sistiert werden. Er hat vom Kanzler also verlangt, daß er in schwebende Zivilklagen eingreife. An dieser ganzen Sache ist ja nichts zu retten, Herr Abg. Roeren. (Heiterkei.) **Die Missionsbrüder haben tatsächlich schwarze Listen geführt.** Ich habe Ihnen ja auch aus der „Köln. Volksztg.“ den Passus vorgelesen, worin von der Masse Material die Rede ist. Der Verfasser ist auch ein Missionar. Am 17. Mai 1903 schreibt Pater Schmitz an seine Brüder: Wir müssen jetzt Schmidt in Anklagezustand setzen, sonst würden wir zu spät kommen Und dann folgte eine Instruktion, wie die Anklageschrift lauten solle, und Ratschläge, Zeugen wegen Befangenheit abzulehnen, damit kein Richter mehr in Togo sei, und die Klage nach Kamerun käme, womit man reichlich Zeit gewinne. **Mit diesen Herren brauchen Sie also auch keine besonderen Lichter aufzustecken.** Sie werden mir Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn nicht heute, so doch in einiger Zeit. Redner verliest hierauf noch ein längeres Protokoll aus der Kolonialabteilung vom 25. November 1904 über eine Verhandlung zwischen dem Kolonialdirektor Stübel, Herrn Roeren und dem Präfekten der Steyler Mission. Es heißt darin u. a., daß Herr Roeren auch noch die Versetzung eines Sekretärs in ein anderes Schutzgebiet verlangte, daß er die schärfsten Angriffe richtete gegen den inzwischen verstorbenen Gerichtsassessor Dietz, „den Gott gerichtet habe“. — **Das ist Ihr Geschmack und Ihr Rechtsgefühl** —, daß er andeutete, es würden Preßangriffe nicht zu verhindern sein, wenn den Wünschen der Mission nicht Rechnung getragen würde. Herr Stübel habe schließlich die Zusage der Versetzung geben müssen, obwohl er am 23. November Herrn Roeren gebten habe, ihm dieses caudinische Joch nicht zuzumuten. (Hört, hört! und andauernde Bewegung.) Auch die Eingaben Wistubas an das Auswärtige Amt habe Herr Roeren gut geheißen. — Also das ist Herr Roeren und das ist Herr Wistuba. (Große Heiterkeit.) Den Missionaren ist volle Genugtuung geworden, den verhafteten Patres ist das Bedauern der Verwaltung ausgesprochen worden, die der Mission erwachsenen Telegrammkosten sind auf das Reich übernommen worden. (Stürmische Heiterkeit.) Ein Pater wurde weggesetzt und ein Domkapitular hat sich darüber befriedigt ausgesprochen, während andererseits natürlich die Abberufung sehr bedauert wurde, „da er noch erhebliches Material habe“. (Heiterkeit.) Alle starken Worte, und alle Angriffe, daß ich nicht der Sitte gemäß verfahren sei, prallen daran ab, daß ich ausschließlich aus Aktenstücken Dinge gelesen habe, **die leider passiert sind und die nie wieder passieren werden.** (Lebhaftes Bravo! rechts.) Ich habe diese Ausführung auch gemacht, weil ich aufs schwerste gereizt worden bin, weil von einem Komplott der Beamten gegen die Wahrheit die Rede war, weil die Dinge schließlich so dargestellt wurden, daß wir draußen Bestien haben und keine Beamte. **Diese Eiterbeule mußte aufgestochen werden. Ich habe sie aufgestochen und ich trage ganz gern die Konsequenzen.** (Stürmischer, andauernder Beifall rechts, andauerndes Händeklatschen auf den Tribünen, starkes Zischen und großer Lärm links und im Zentrum.)

Stadttheater Dortmund.

Mittwoch, den 5. Dez.: Anfang 3,30 Uhr. 1. große Kindervorstellung zu kleinen Preisen. „Rothkäppchen“. Weihnachts-Märchen-Komödie in vier Bildern nach dem gleichnamigen Märchen von C. A. Goerner.

Abends 7,30 Uhr Serie C, Nr. 20. Gelbe Karten. „Carmen“. Große Oper mit Ballet in vier Aufzügen von Georges Bizet.

Donnerstag, den 6. Dez.: Bei aufgehobenem Abonnement. (Jahreskarten gültig). Anfang 7,30 Uhr. Zweites und letztes Gastspiel des Herrn Carl William Büller: „Der Herr Senator“. Lustspiel in drei Aufzügen von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg. — Senator Andersen: Herr C. W. Büller als Gast.

Freitag, den 7. Dez.: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). Volksvorstellung zu kleinen Preisen. Anfang 7,30 Uhr: „Maria Stuart“. Trauerspiel in fünf Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Sonnabend, den 8. Dez.: Anfang 3,30 Uhr. Zweite große Kindervorstellung zu kleinen Preisen. „Rothkäppchen“. Weihnachts-Märchen-Komödie in vier Bildern nach dem gleichnamigen Märchen von C. A. Goerner.

Abends 8 Uhr. Serie B, Nr. 19. Blaue Karten: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“. Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Sonntag, den 9. Dez.: Vormittags 11 Uhr. Dritte literarische Matinee. „Kameraden“. Komödie in vier Aufzügen von August Strindberg. — Nachmittags 3 Uhr Volksvorstellung zu kleinen Preisen. „Alt-Heidelberg“. Schauspiel in fünf Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.

Abends 7,30 Uhr: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig). „Mignon“. Oper in drei Aufzügen von Ambroise Thomas.

Montag, den 10. Dez.: Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarteng ültig). Anfang 7,30 Uhr: Zum 1. Male „Der Bärenhäuter“ in drei Aufzügen von Siegfried Wagner. — Dirigent: Siegfried Wagner.

Stadttheater Barmen.

Mittwoch, den 5. Dez. Anfang 8 Uhr. Letztes Gastspiel des Königl. Hofoperſängers Oskar Bolz vom Hoftheater Stuttgart: „Cavalleria Rusticana.“ Hierauf: „Der Bajazzo“. Oper in zwei Akten von R. Leoncavallo Bahazzo. Herr Oskar Bolz als Gast.

Donnerstag, den 6 Dez. Anfang 8 Uhr: „Die weiße Dame.“ Komische Oper in drei Akten von A. Boieldieu. Hierauf: „Ballet-Divertissement.“

Freitag, den 7. Dez. Anfang 8 Uhr: „Die Puppe.“ Operette von Edmond Audran.

Samstag, den 8. Dez. Anfang 8 Uhr: Gastspiel von Frl. Irene Triesch vom Lessingtheater Berlin: „Maria Magdalena.“ Ein bürgerliches Trauerspiel in drei Aufzügen von Friedrich Hebbel.

Sonntag, den 9. Dez. Nachm. 3 Uhr ermäßigte Preise. Zweite Fremden-Vorstellung: „Tannhäuser“. Große Oper von Richard Wagner.

Abends 7,30 Uhr: „Die Landstreicher.“ Operette von C. W. Ziehrer.

Montag, den 10. Dez. Anfang 8 Uhr Opernpreise. Letztes Gastspiel von Frl. Irene Triesch vom Lessingtheater Berlin: „Hedda Gabler.“ Schauspiel von H. Ibsen.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

5. Dez.: **Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, kalt, strichweise Niederschläge.**
6. Dez.: Nebel, wolkig, bedeckt, strichweise Niederschläge, wärmer.

Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Schade, Schwerte.

